

Ratzenberger widmete diese Pflanzensammlung dem Hessischen Landgrafen Moritz dem Gelehrten und sandte sie im Jahre 1592 nach dessen Residenz in Kassel.

Leider sind die Pilze in diesem Werk etwas stiefmütterlicher als die Blütenpflanzen behandelt worden. Nur auf zwei Seiten finden wir Vertreter dieser Pflanzengruppe:

Einmal handelt es sich um den Lärchenschwamm (*Polyporus officinalis* Fr.). Er ist an den Zweig einer *Larix*-Art angeklebt. Der Pilz wird von Ratzenberger als »*Agaricus-Lerchenschwam*« bezeichnet (Abb. 2). Als Fundort wird eine Stelle in den Alpen, in der Nähe von Innsbruck, angegeben. Schon die Griechen kannten den Pilz unter diesem Namen. Nach Dioskorides ist er nach einer Landschaft im südlichen Rußland benannt.

Auf dem anderen Blatt (Abb. 3) sind zwei verschiedene Arten befestigt. Ratzenberger faßte beide als Erscheinungsformen der Hirschtrüffel (*Elaphomyces cervinus* L.) auf. Tatsächlich sind zwei durchschnittene Trüffeln und zwei schöne Exemplare von *Phallus impudicus* (L.) Pers. aufgeklebt. Ratzenberger bezeichnet sie alle als »*Fungus Cervinus* – Hirschswam«. Neben den Exemplaren des *Ph. impudicus* vermerkt er: »*Fungus Cervinus virilis mentula*« bzw. »*Fc. mentulam virilem referens*«. Als Fundort wird ein Platz in der Nähe von Naumburg, dem späteren Wohnort Ratzenbergers, angegeben.

Auch die Trüffeln waren den Griechen schon gut bekannt Sie werden bereits von Theophrastus von Eresos auf Lesbos um 320 v. Chr. erwähnt.

Über *Ph. impudicus* war im Jahre 1564 eine Arbeit des Holländers Jonghe erschienen. Wir wissen aber auch aus alten Volksbüchern, daß die Stinkmorchel schon im Mittelalter häufig zu Liebestränken für Mensch und Vieh angewandt wurde (Signaturenlehre).

Kessler (1870) erwähnt in seiner ausführlichen Arbeit *Polyporus officinalis* überhaupt nicht, *Elaphomyces cervinus* führt er auf, und *Phallus impudicus* bezeichnet er als nicht bestimmbar. Jedenfalls ist für uns bemerkenswert, daß ein Botaniker in Kassel gegen Ende des vorigen Jahrhunderts den auffälligen *Ph. impudicus* überhaupt nicht kennt. Vielleicht ein weiterer Hinweis zur Verbreitungsgeschichte dieses Pilzes?

Wir sehen also, daß in den Anfängen der botanischen Wissenschaft die Pilze noch ganz eine Randstellung neben den Blütenpflanzen einnehmen. Es vergehen noch fast zwei Jahrhunderte, bis diese Pflanzengruppe systematisch bearbeitet wird.

Literatur:

Keßler, H.F.: Das älteste und erste Herbarium Deutschlands, im Jahre 1592 von Dr. C. Ratzenberger angelegt. – Kassel 1870.

Literaturbesprechungen

Pilze auf Briefmarken: Drei bemerkenswerte Sonderserien aus der Č.S.R., Rumänien und Polen; 1958–1959.

Immer mehr sind seit einiger Zeit die verschiedensten Naturgegenstände wie Blumen, Tiere und sogar Mineralien als Briefmarkenmotive verwendet worden – wir brauchen nur an die Pro-Juventute-Marken der Schweiz, an die Alpenpflanzenserien aus Österreich oder an die Feldblumenmarken der Niederlande und den chinesischen Orchideensatz zu erinnern! Ihre Farbenschönheit und vorzügliche Ausführung haben in steigendem Maße die Philatelisten für das »Motivsammeln« begeistert. Nur nach Pilzbildern suchte man bisher auf den Postwertzeichen vergeblich; selbst ein mykologisch und philatelistisch gleichermaßen so regsames Land wie die Schweiz hat sich bis heute noch nicht an pilzliche Markenmotive herangewagt. Nach den abschreckenden Beispielen »volkstümlicher« Pilzbücher sind sicher mit Recht manche Bedenken gegen die Kleinheit der Darstellung geltend gemacht worden. Inzwischen aber hat 1958 die Č.S.R. einen wohl gelungenen Anfang gemacht, dem sehr bald Rumänien (1958) und Polen (1959) nachgefolgt sind. Jedes dieser Länder hat hierbei seine eigene Darstellungsweise entwickelt:

Die tschechoslowakischen Pilzmarken (5 Werte) zeichnen sich durch eine bewundernswerte Genauigkeit aus, die künstlerisch, philatelistisch und mykologisch kaum einen Wunsch offen läßt und manchem Pilzbuch ein Vorbild sein könnte! Das Land des II.



Abb. 1: *Lepiota procera* aus dem tschechoslowakischen (links) und dem rumänischen Briefmarkensatz (rechts).
Marken in natürl. GröÙe.

Europäischen Mykologenkongresses hat damit seinem fachlichen Ruf alle Ehre gemacht. In mehrfarbigem Stahlstich sind außer morphologischen Merkmalen auch die spezifischen Standortverhältnisse berücksichtigt worden, wobei der Parasol (Abb. 1, links) ohne Zweifel alle anderen (Steinpilz, Rotkappe, Fliegenpilz, Hallimasch) übertrifft.

Die rumänische Serie (10 Werte, ebenfalls mehrfarbig) ist plakathafter gehalten, ohne daß jedoch die Natürlichkeit der Darstellung dadurch beeinträchtigt würde (Abb. 1, rechts). Steinpilz und Hallimasch dürfen hier getrost mit der tschechoslowakischen Ausführung wetteifern, obwohl die ökologischen Merkmale auf den rumänischen Marken etwas zurücktreten.

Der polnische Satz (8 Werte) gewinnt schon durch die dreieckige Markenform einen besonderen Reiz, wenngleich die GröÙe der Pilzfiguren hierdurch bedeutend eingeschränkt ist (Abb. 2). Darunter leiden die botanischen Einzelheiten. Um so erstaunlicher ist es, daß trotzdem in Farbe und Form eine so weitgehende Naturtreue erreicht wurde – am besten bei Steinpilz und Pfifferling, während Fliegen- und Birkenpilz allzu schablonenhaft wirken.



Abb. 2: Drei Pilzbriefmarken aus Polen (*Boletus edulis*, *Amanita phalloides*, *Boletus luteus*) mit »Pilzkorb« als Sonderstempel. Marken in natürl. GröÙe.

Sämtliche Serien lassen durch genaue Beschriftung (Rumänien nur lateinisch, C.S.R. und Polen außerdem in der Landessprache) die Mitarbeit mykologischer Fachleute erkennen. Daß bei der Artenauswahl die populären Markt- und Giftpilze im Vordergrund stehen, ist leicht zu begreifen – lediglich Rumänien hat auch den Goldgelben Ziegenbart, Kaiserling, Schopftintling und die Spitzmorchel mit einbezogen. Im übrigen aber sollte man nicht immer nur Pfifferlinge, Fliegen- und Steinpilze abbilden, sondern ebenso die Schönheit und Vielfalt der Pilzformen (*Gyromitra*, *Gaeastrum*, *Anthurus* usw.!) im Sinne des Naturschutzgedankens dem Laien zur Kenntnis bringen. Dies möge ein Hinweis für künftige – hoffentlich auch deutsche – Pilzmarken sein!

Im ganzen können wir also nur sagen: Vivant sequentes! Diese Folgenden allerdings werden es nicht einfach haben und nur durch fachmännische Auswahl und besten Mehrfarbendruck an die hier besprochenen Vorbilder herankommen.

Benedix

A.C. de Rooy: **International Directory of Specialists in Plant Taxonomy** with a Census of their current Interests (Regnum vegetabile, vol. 13). 266 Seiten; Text englisch. – International Bureau for Plant Taxonomy and Nomenclature; Utrecht 1958.

Mit der Zusammenstellung des Internationalen Adreßbuches der Pflanzensystematiker hat das Utrechter Büro eine äußerst verdienstvolle Arbeit geleistet, die allgemeiner Anerkennung sicher sein darf. Das Werk bringt die Namen, Geburtsjahre, Anschriften und Forschungsgebiete von rund 2000 Spezialisten der Pflanzentaxonomie – also auch der Mykologie – aus allen Ländern der Erde, wobei Amerika, Rußland und Japan besonders zahlreich vertreten sind. Das Verzeichnis beschränkt sich ausschließlich auf lebende Forscher der Gegenwart, die auch bereit sind, über schwierige Fragen ihres Spezialgebietes Auskunft zu geben und Bestimmungen zu übernehmen. Unvermeidliche Lücken sind – wie im Vorwort betont wird – darauf zurückzuführen, daß nicht alle Fragebogen zurückgesandt wurden und einige der Gefragten ihre Nominierung nicht wünschten. Ob dies auch für so bekannte Mykologen wie Singer, Ramsbottom, Petrak, Neuhoff u.a. zutrifft, deren Namen wir leider vermissen, entzieht sich unserer Kenntnis. Mitunter wäre wohl eine gewisse fachliche Sichtung am Platze gewesen; denn daß z.B. eine örtliche »Pilzauskunftsstelle«, die nur ganz allgemein *Hymenomyces* bestimmt, zu den internationalen Spezialisten gehört, wagen wir doch zu bezweifeln. Alle Lücken und Unebenheiten können aber den hohen Gesamtwert des Buches nicht mindern; sie lassen sich in den folgenden Ausgaben, die alle fünf Jahre geplant sind, bereinigen – siehe hierzu auch unsere Ergänzungsvorschläge S. 57ff.!

Der zweite Teil des Adreßbuches enthält eine Aufschlüsselung der Personen und ihrer Spezialgebiete nach taxonomischen und geographischen Gruppen, wodurch das Nachschlagen bedeutend erleichtert wird. Für alle Botaniker und Mykologen, die sich um wissenschaftliche Zusammenarbeit bemühen, dürfte das »International Directory« auch künftig die wichtigste Orientierungsgrundlage bleiben.

Benedix

Hanns Kreisel: **Die Erdsterne Mecklenburgs und der unmittelbar angrenzenden Gebiete**. 18 Seiten mit 4 Textfig. und 8 Verbreitungskarten. – Sonderdruck aus dem Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, Band IV; Rostock 1958.

Der Verfasser gibt eine Übersicht über die 14 bisher aus Mecklenburg bekannt gewordenen Erdsternarten, deren Fundorte er im einzelnen listenmäßig aufführt und auf Punktkarten zeichnerisch darstellt. Wegen der geringen Dichte der Fundorte lassen sich jedoch Verbreitungsgesetzmäßigkeiten kaum bzw. nur in einzelnen Fällen erkennen. Trotzdem sei das Bemühen des Verfassers hervorgehoben, die geographische Verbreitung der Pilze in den Blickpunkt der Mykologen zu rücken und dadurch zu weiteren mykologischen Untersuchungen anzuregen. Besonders wertvoll sind die Standortangaben, die zugleich pflanzensoziologisch charakterisiert werden. Die Mecklenburger Erdsterne lassen sich bezüglich ihrer Standortansprüche in 3 Gruppen einteilen: Bewohner von Trockenrasen und Dünen (*Gaeastrum nanum*, *minimum*, *floriforme*), Bewohner von Laubwäldern (*G. Schaefferi*, *triplex*, *limbatum*) und Bewohner von Fichtenforsten (*G. fimbriatum*, *quadridum*, *striatum* und *pectinatum*). Die Arbeit verdient auch insofern Beachtung, als das untersuchte Gebiet eine Verbindung zwischen der bereits besser bekannten Erdsternflora von Brandenburg und derjenigen Skandinaviens schafft. Eine Reihe von Arten, die aus beiden Gebieten bekannt war, konnte nun auch für die Ostsee-

küste nachgewiesen werden (neben häufigen Arten z.B. auch *G. fornicatum*). Für einige andere Erdsterne hat Mecklenburg als nördlichster Fundort zu gelten (*Gastrum floriforme*, *recolligens*, *saccatum* und *pseudostriatum*). Ein Bestimmungsschlüssel für die mecklenburgischen Arten rundet die Arbeit vorteilhaft ab.

Gröger

František Kotlaba und Zdeněk Pouzar: *Polypori novi vel minus cogniti Čechoslovakiae*, III. Mit 6 Abbildungen. – Česká Mykologie, Jg. XII, Seite 95–104; Prag 1958.

Die Autoren betrachten die hier veröffentlichten Ergebnisse als bloße Diskussionsbeiträge im Rahmen des weltweiten Bemühens der Mykologen um den Ausbau eines natürlichen Systems der *Polyporaceen*. Sie beschreiben in der vorliegenden Arbeit ausführlich drei neue Gattungen und eine Varietät:

Climacocystis gen. nov. – Typus: *Polyporus borealis* Fr.

Der Nördliche Porling wurde bereits zu verschiedenen Gattungen gestellt (*Spongipellis* Pat., *Tyromyces* P. Karst., *Abortiporus* Murr.). Pouzar vermutet, daß dieser Porling eine selbständige, gut definierte Gattung verkörpert. Sie ist hauptsächlich durch sehr bezeichnende Zystiden charakterisiert. Diese sind vom gleichen Typ wie die der seltenen Hydneece *Climacodon septentrionalis* (Fr.) P. Karst. Die Zystiden beider Pilze färben sich mit Kresylblau sehr auffallend rot. Sie lassen sich auch gestaltlich nicht unterscheiden, obwohl sie verschiedenen Familien angehören. Die Gattung *Climacocystis* Kotl. et Pouz. stehe nach dem Aussehen ihrer Fruchtkörper und anatomisch zwischen den Gattungen *Tyromyces* P. Karst. und *Spongipellis* Pat. Sie umfasse vorerst als einzige Art *Climacocystis borealis* (Fr.) Kotl. et Pouz. comb. nov.

Climacocystis borealis var. *Rohrbacheri* Kotl. et Pouz. var. nov.

Die neue Varietät unterscheidet sich von var. *borealis* hauptsächlich durch den typisch entwickelten Stiel, der bei var. *borealis* nie vorkommt. Er ist 1–6 cm lang und 1,5–2,8 cm dick. Das Fleisch ist im Gegensatz zur var. *borealis* im Längsschnitt bis zur Basis gleichmäßig dick. Die Hutoberfläche ist kürzer und feiner zottigfilzig. Von var. *spatulatus* Fr. unterscheidet sich var. *Rohrbacheri* durch die dickfleischigen, am Rande dickeren Hüte, die größeren Fruchtkörper (Hut 5–15 × 5–10 cm) und den mächtig entwickelten echten Stiel, von beiden var. durch ihr Vorkommen an Esche. Die Arbeit enthält eine ausführliche Beschreibung der neuen Varietät in tschechischer Sprache.

Cartilosoma gen. nov. – Typus: *Trametes subsinuosa* Bres.

Die Gattungsbezeichnung wurde wegen der kennzeichnend knorpeligen Beschaffenheit des lebenden Fruchtkörpers vorgeschlagen. Die Gattung *Cartilosoma* Kotl. et Pouz. ist folgendermaßen gekennzeichnet:

Durch ein monomitischs Hyphensystem unterscheidet sie sich von der trimitischen Gattung *Trametes* Fr. em. Kotl. et Pouz. und dem dimitischen *Corirolellus* Murr. em. Bond. et Sing. Die Gattung *Oxyporus* (Bourd. et Galz.) Donk em. Bond et Sing., die auch weißliches Fleisch hat und monomitisch ist, unterscheidet sich u.a. durch dünnwandige Hyphen und ausdauernde Fruchtkörper. Ein weiteres Kennzeichen ist die knorpelige Beschaffenheit lebender Fruchtkörper. Diese reißen beim Austrocknen (besonders bei raschem), am Rande beginnend, vom Substrat ab und krümmen sich dort empor, ein bei Wasseraufnahme teilweise umkehrbarer Vorgang (hygroskopische Beschaffenheit). Die Hyphen sind sehr dickwandig bis voll. – Bisher einziger Vertreter: *Cartilosoma subsinuosum* (Bres.) Kotl. et Pouz. comb. nov. – Fundorte: Č.S.R., Slowakei; Deutschland, Insel Hiddensee.

Skeletocutis gen. nov. – Typus: *Polyporus amorphus* Fr. ex Fr.

Die obere weiche Fruchtkörperschicht ist nur aus Skeletthyphen gebildet, die untere entbehrt des Schleimes zwischen den Hyphen. Das Hyphensystem ist dimitisch. Die ähnliche Gattung *Gloeoporus* Mont., zu der Kotl. u. Pouz. nur noch *Gloeoporus dichrous* (Fr. ex Fr.) Bres. stellen, unterscheidet sich durch das monomitische Hyphensystem und die nur aus generativen Hyphen gebildete Fruchtkörperoberschicht, ferner durch den Schleim zwischen den Hyphen der Unterschicht. Bisher einzige Art: *Skeletocutis amorphus* (Fr. ex Fr.) Kotl. et Pouz. comb. nov. = *Polyporus amorphus* Fr. ex Fr.

Dinnebier

Zdeněk Schaefer: *Lactarii čechoslovaci rariores vel novi*, V. Mit 3 Abbildungen. – Česká Mykologie, Jg. XII, Seite 205–212; Prag 1958.

Der Autor beschreibt u.a. zwei neue Arten. Wir bringen die Übersetzung der tschechischen Diagnosen:

Lactarius albocrementeus spec. nov. Z. Schaefer.

Hut fest, elastisch, verhältnismäßig dickfleischig, 2–4 cm breit, zuerst halbkugelig bis gebuckelt-gewölbt, lange eingerollt, dann gewölbt-ausgebreitet, in der Mitte mit kleinem, spitzem Buckel, schließlich mäßig vertieft und mit verschwindendem Buckel, regelmäßig, mit schlecht abziehbarer Oberhaut, glatt, trocken, nicht schmierig, matt, filzig, in der Mitte mit anliegendem Filz (so daß die Oberfläche den Eindruck der Kahlheit erweckt), am Rande fein behaart, mit bis 1 mm langen Härchen; weiß, bald cremelich, stellenweise hellocker gefleckt, bisweilen um die bräunliche Mitte mit unbestimmt-kreisförmig geordneten Flecken, verletzt ohne auffallende Reaktion, beim Trocknen hell gilbend.

Lamellen dicht, dünn, elastisch, abwechselnd länger und kürzer, schmaler als das Hutfleisch, nach beiden Enden spitz auslaufend, am Stiel ohne Zähnchen mäßig herablaufend, hell cremeocker, rostfleckig, durch Verletzung um die cremefarbenen Klümpchen eingetrockneter Milch bräunlich.

Stiel fest, elastisch, ungefähr so lang wie der Hutmesser oder auch etwas länger, 2–4,5 × 0,4–0,6 cm, walzenförmig, voll; längsfurchig, trocken, matt, kahl, cremegelblich, oft rostig bis bräunlich gefleckt.

Fleisch fest und elastisch, später brüchig; weiß, langsam cremegelblich anlaufend, stellenweise rostfleckig, allmählich brennend, mit Pilzgeruch. Milch spärlich, weiß, unveränderlich, an den Lamellen cremegelblich eintrocknend.

Sporen 6–7 × 4,5–6 μ , leicht und schütter warzig (mit kürzeren Verbindungen) bis unvollständig netzig. Ornamentik schütter, aber ziemlich ausdrucksvoll. Basidien viersporig. Zystiden dünnwandig, durchsichtig, lanzettlich, spindelig, flaschenförmig, sogar zapfenförmig, zahlreich an Fläche und Schneide, die lanzettlichen und spindelförmigen 4–6 × 30–50 μ (10–20 μ herausragend), die übrigen 5–9 × 30–40 μ (5–10 μ vorstehend).

Die Hutoberhaut reißt wattig wie Filtrierpapier, auch auf der scheinbar kahlen Oberfläche; sie besteht aus Bündeln einiger je 4–6 μ breiter, dickwandiger Hyphen, die fest zu einem nichtgedrehten, starken Stränge verbunden sind. Die Stränge durchflechten sich lose und bilden dabei an der Oberfläche bis 100 × 60 μ große Höhlungen, die nach der Tiefe kleiner werden und hie und da mit vereinzelt freien, in verschiedenen Richtungen durchlaufenden, sich manchmal verzweigenden oder kreuzenden Hyphen erfüllt sind. Eine interessante Erscheinung sind die Verwachsung freier Hyphen in den Höhlungen des Hyphenstrangnetzes an den Kreuzungsstellen und die bedeutende Länge der Bündel, die wahrscheinlich in den Härchen des Hutrandes enden. Standort: Auf einer moorigen Wiese bei Birken und Weiden, 800 m ü. M., 11. 8. 1957.

Lactarius Tairorum spec. nov. Z. Schaefer.

Hut starr, beim Austrocknen elastisch, mäßig fleischig, 3–7 cm breit, jung gewölbt, am Rande abwärtsgebogen, in der Mitte mäßig vertieft, ohne Buckel, im Alter gewölbt-ausgebreitet bis seicht-schüsselförmig, oft geschweift (verbogen), manchmal exzentrisch, am Rande stumpf, mit ± abziehbarer Oberhaut; glatt, manchmal seichtgrubig, verborgenenfilzig, scheinbar kahl, trocken, etwas glänzend, durch Trockenheit im Alter aufreißend; hell graubraun, violettlich getönt, in der Mitte dunkler graubraun, im Alter etwas dunkelnd, beim Trocknen vom Rande her schwärzend, ungezont, bei Verletzung ± dunkelnd.

Lamellen dicht bis mitteldicht, dünn, regelmäßig abwechselnd, mürb (brüchig), Breite etwa der Dicke des Hutfleisches entsprechend oder breiter (2–5 mm), nach beiden Enden stumpf verschmälert, am Grunde gerippt, aber nicht verbunden und kaum gebelt, angewachsen bis mäßig herablaufend, hellocker, dann sattocker, im Alter weiß bestäubt, dabei hautfarbene bis violettliche Tönung annehmend, verletzt ohne auffallende Reaktion.

Stiel fest, kurz, manchmal nur halb so lang wie der Hutmesser, keulen- oder wurzelförmig, am Grunde oft mit einer »Wurzel«, 4–15 mm dick, voll, dann schwammig ausgestopft, im Alter auch bisweilen enghohl; Oberfläche fein längsgefurcht bis fast glatt, bereift, in der Reife kahl, matt oder etwas glänzend, trocken; hellbraun, violettlich

bereift, heller als der Hut, unter den Lamellen blasser, am Grunde weißfilzig, verletzt ohne auffallende Reaktion.

Fleisch fest und elastisch, im Alter weich und trocken, blaß bis hautfarben-creme, im Alter nach der Lamellenfarbe getönt, unter der Hutoberhaut grauviolettlich; von schwachem Pilzgeruch. Geschmack mild, nach einer Weile etwas scharf. Milch spärlich, weiß, unveränderlich; an den Lamellen aber hinterläßt sie oft cremeviolettliche, eingetrocknete Kügelchen oder Klümpchen.

Sporenstaub kreideweiß. Sporen $7-9 \times 6-7 \mu$, vereinzelt nur $6,5 \times 5,5 \mu$ oder bis $10,5 \times 8 \mu$, dichtnetzige, Netz $\pm$ unterbrochen, teilweise abgeschlossene Felder bildend, mit vereinzelt freien Warzen. Die Felder umschließen oft eine freie Warze. Ornamentik meist bemerkenswert dicht und ausdrucksvoll. Basidien viersporig; Zystiden spärlich bis sehr spärlich, an der Schneide meist walzig-keulenförmig, oft mit Anhängsel, $7-9 \times 35-45 \mu$, das Hymenium $5-10 \mu$ überragend, an der Fläche ebenfalls spärlich, lanzettlich oder spindelig, $6-10 \times 50-90 \mu$, bis 35μ herausragend.

Hutoberhaut aus $3-7 \mu$, im Hypoderm $8-10 \mu$ breiten, lose verflochtenen, septierten Hyphen mit an der Oberfläche in Körnern niedergeschlagenem, farbigem Pigment. Gegen die Oberfläche stehen die Hyphen weniger dicht. Die Enden ragen nicht hervor und sind nicht verdickt, eher verschmälert.

Standort: In der Tatra (Slowakei) auf Kalkunterlage unter *Salix reticulata*, *Pinus mugbo*, mit *Dryas octopetala* und *Carex Tatrorum*, 1800 bis 1940 m ü. M. (14. 8. 1957).

Exsikkate beider Arten (auch die der folgenden) in der Sammlung »Fungi Moravici« in Csl. Akad. Sc. Brünn.

Der Pilz steht *Lactarius griseus* Peck am nächsten. Unterschiede: Wesentlich verschiedene Ausmaße der Fruchtkörper; Hut ohne Buckel, an der Oberfläche lange glatt und kahl, erst im Alter feinrissig, dunkler gefärbt, mit Neigung zum Schwärzen; Sporen mit dichter und stärker netziger Ornamentik; Standort nicht unter Erlen. *L. griseus* Peck wurde im Sept. 1957 ebenfalls in der Tatra (in einem Erlenbestand) gefunden und konnte mit *L. Tatrorum* verglichen werden. —

Lactarius russuloides nom. nov. — Z. Schaefer glaubt, den *L. musteus* verschiedener Autoren mit diesem neuen Namen belegen zu dürfen, und begründet dies folgendermaßen: *Lactarius russuloides* ähnelt in Aussehen, Färbung und Beschaffenheit des Fleisches *Russula ochroleuca* (Pers.). Eine nähere Beziehung zur Gattung *Russula* glaubt er in der gut differenzierten, leicht abziehbaren Hutoberhaut, den meist gleichlangen, mit nur wenigen kürzeren vermischten Lamellen und der sehr spärlichen, im Alter gänzlich fehlenden Milch zu erkennen.

Lactarius luteus ss. Z. Schaefer zählt zur Sektion der Arten mit deutlich abstehenden Hyphenenden in der Hutoberhaut. Einerseits nähert er sich der Gruppe um *L. glutinopallens* Moell. et Lge., andererseits der um *L. pallidus* (Pers.) Fr. und bilde so ein Übergangsglied zwischen beiden. Schaefer hält die Identität mit *L. luteus* Blytt (Norges Hymenomyceter 1905, p. 93) für möglich, obwohl Unterschiede bestehen. Die in der Tatra gefundenen Pilze sollen manchen Formen von *Russula lutea* Huds. ziemlich ähneln. Standort: Belanské Tatry, Osthang, auf Kalkunterlage, 1800 bis 1940 m ü. M., bei *Salix reticulata* und *Jacquinii*, *Pinus mugbo*, *Dryas octopetala* und *Carex Tatrorum* (14. August 1957).

Die Arbeit enthält neben ausführlichen Beschreibungen aller vier Arten in tschechischer Sprache die lateinischen Diagnosen von *Lact. luteus* Blytt ss. Z. Schaefer, *L. albocremens* Z. Schaefer und *L. Tatrorum* Z. Schaefer, ferner Zeichnungen über *L. luteus*, *albocremens*, *Tatrorum*.

Dinnebier

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

Tagung der D. G. f. P. in Bayreuth

Die Tagung der D. G. f. P. im Jahre 1960 ist für die letzte Woche des August vorgesehen. Sie wird in Bayreuth durchgeführt. Unser Mitglied Herr Karl Kronberger hat die Vorbereitung übernommen. Näheres bringen wir im folgenden Heft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [25_1959](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbesprechungen 63-68](#)